Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 68. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Samstag den 22. August 1908. **33. Jahrgang.**

Die Jungtürken und die Albanesen.

Kr. Die neueste Wendung in der Türkei läßt einen Teil der Albanesen unbefriedigt. Sie hatten unter Freiheit und Gerechtigkeit ganz etwas anderes verstanden als ihre jungtürkischen neuen Freunde und behaupten nun, man habe ihnen anstatt der versprochenen Freiheit nur unerträglichen Zwang auferlegt und wolle weder ihre altverbrieften Vorrechte, noch ihre von allen Sultanen anerkannte Unabhängigkeit mehr dulden. Die Nordalbanesen haben kein Bedürfnis nach einem parlamentarischen Regime, ihren Ideen entspricht der Absolutismus viel besser, allerdings ein solcher nach dem Sprüchlein: „Und der Sultan absolut, wenn er unsern Willen tut."

In der Meinung, man fordere von ihnen Unterwerfung unter von den Albanesenhäuptlingen niemals angenommene Gesetze, drohen sie mit Empörung. Aber der Grund ihrer Unzufriedenheit ist eher darin zu suchen, daß sie die Christen nicht mehr wie früher nach Belieben überfallen und ausrauben können. Ihre Führer versammeln sich bereits, um über ihre weitere Haltung zu beraten, und haben vorerst ein Telegramm an den Sultan gerichtet, in dem sie ihm unverbrüchliche Treue geloben, wie es scheint gegen die Reformer. Die Mittel- und Südalbanesen hingegen dienen in großer Zahl als Offiziere aller Grade im türkischen Heere und in allen Zweigen der staatlichen Verwaltung; bei ihrer hohen Intelligenz konnten die Uebelstände, welche das Kamarillaregime im Heere und der Verwaltung der Provinzen zeitigte, ihren offenen Augen nicht entgehen, mancher erfuhr vielleicht an sich selbst die Kränkungen und Zurücksetzungen, die bei diesem Regime unvermeidlich sind und oft zu Verfolgungen sich steigern; sehr viele von diesen intelligenten und durchaus fortschrittlich gesinnten Elementen mögen der jungtürkischen Partei sich angeschlossen haben und auch derzeit in ihren Reihen stehen.

In den letzten dreißig Jahren entstand unter den Albanesen eine nationale Bewegung, welche sich in Mittel- und Südalbanien verhältnismäßig stark ausbreitete. Die Nationalen rekrutieren sich zumeist aus dem Kleinadel, welcher durch den plötzlichen Uebergang der inneren politischen Organisation der Türkei vom militärischen Lehenstaate zum zentralistischen Beamtenstaate finanziell ruiniert wurde und seither auf den Staatsdienst angewiesen ist. Aber auch Angehörige des reichen und mächtigen Fendaladels sind Anhänger der nationalen Bewegung. Die Stambuler Regierung verfolgte vom Anfang an die Nationalen in erbitterter Weise, indem sie die Führer einkerkerte oder in entfernte Provinzen Asiens deportierte. Dieser Druck trieb viele Nationale auf die Seite der Jungtürken, die insofern ihre Leidensgefährten waren, als sie gleichen Verfolgungen ausgesetzt waren. Als gemeinsames Programm hatten sie jedoch nur den Wunsch, einen Wechsel des Regierungssystems herbeizuführen.

Diejenigen unter den albanesischen Bundesgenossen der Jungtürken, welche einen weiteren Blick hatten, waren sich des großen Gegensatzes zwischen dem jungtürkischen Programm und den Aspirationen der albanischen Nationalität bewußt; diese letzteren, ihrem Wesen nach rein kulturelle, haben als Ziel die Erteilung des Unterrichts in albanischer Sprache sowie den Gebrauch dieser Sprache bei Gerichts- und Verwaltungsbehörden in Albanien. Die Jungtürken wollen hingegen aus der Türkei einen einheitlichen osmanisch-türkischen Staat machen, in welchem die türkische Staatssprache viel energischer zurch Verbreitung gebracht werden soll, als es bisher der Fall war. Autonomistische Regungen, welche trotz der von der Konstantinopeler Regierung mit großer Härte und Strenge geübten Regression in Albanien sich entwickelt haben, werden in den Jungtürken noch strengere Widersacher finden.

Bemerkenswert ist aber, daß seit Proklamierung der Konstitution, mit welchem Moment die Jungtürken die Macht in die Hände nahmen, die öffentliche Sicherheit gerade in Albanien ganz bedeutend zugenommen hat.

Der Rassenkrieg in Illinois.

Aus New-York wird berichtet:

Die Nachrichten, die aus Springfield einlaufen, der Vaterstadt des großen Abraham Lincoln, entrollen ein furchtbares Bild von der Grausamkeit und der Wildheit des Rassenkampfes, der über Nacht in Springfield ausgebrochen ist und das ganze Land buchstäblich in Kriegszustand versetzt. Es bedurfte nur eines kleinen Anlasses, um den lange verhaltenen Haß zwischen Weißen und Negern jählings zu einer mächtigen Flamme aufschlagen zu lassen, die auf ihrem Vernichtungswege den einfachen Geboten der Menschlichkeit taub, blind vorwärts stürmt und mit einem Schuldigen Hunderte von Unschuldigen bitter und grausam büßen läßt. Schon während der letzten Wochen hatte die dumpfe Feindseligkeit zwischen den beiden Rassen sich zu einer nervösen, mühsam verhaltenen Wut gesteigert. Als ein Stadtbahnbeamter mit seiner Familie von einer Gesellschaft heimkehrend, sein Haus betritt, findet er im Schlafgemach seiner Tochter versteckt einen Negerburschen. Er will ihn festnehmen, es entspinnt sich ein Kampf, der Schwarze zieht einen Revolver und schießt den Beamten über den Haufen. Das war vor sechs Wochen. Am 13. August um Mitternacht dringt ein zweiter Neger, George Richardson, in Abwesenheit des Mannes in das Schlafzimmer einer weißen Frau, knebelt sie, schleppt sie davon und mißbraucht die hilflose Lage der Unglücklichen.

Kenner der Verhältnisse zweifelten nicht, daß diese Taten bei der wachsenden Empörung der Weißen ihre Folgen haben würden. Auch der Bürgermeister hatte seine Befürchtungen und er hielt es für das beste, die beiden Sträflinge nach einer benachbarten Stadt transportieren zu lassen. Ein Hotelier des Ortes stellte auf das Ersuchen des Stadtoberhauptes sein Automobil zur Verfügung und der Transport der Gefangenen gelang ungestört. Ungestört, aber doch nicht völlig unbemerkt. Wo es eigentlich herkam, kann heute niemand mehr sagen: aber plötzlich war es da und ging von Mund zu Munde, das Gerücht, daß die schwarzen Missetäter fortgeschafft seien und daß Mr. Leeper dazu sein Automobil hergegeben habe. Vor dem Gefängnis hatte sich eine ständig wachsende Menschenmenge versammelt; drohende Rufe erschallten, man sah erhobene geballte Fäuste und dann, von einem einzigen Gedanken beseelt, zog die Schar vor das Haus des Hoteliers. Ihre Zahl wuchs und zugleich ihr Zorn und ihre Erbitterung. Wie eine Schar von Hunnen bricht die wütende Menge in das Haus des unglücklichen Automobilbesitzers, die Möbel werden zerschlagen, Fenster und Geschirr zertrümmert, das Automobil umgeworfen und in Brand gesteckt und schließlich triumphierend der Likörraum gestürmt. Und nun wird die Empörung eine allgemeine.

Vom Hotel aus zieht die Menge brüllend und gröhlend durch die Washington-Street hinunter zum Levee, dem Negerviertel. Aus den Demonstranten, die ursprünglich ihrer Empörung Ausdruck geben wollten, wird jetzt eine Horde von Mördern und Mordbrennern. In alle Häuser und Läden, in denen Schwarze wohnen oder weilen, dringt jetzt die wütende Menge, der Lärm, der Triumph und vor allem der Alkohol hat die Leidenschaften erhitzt und es beginnt ein grauenhaftes Schauspiel. Die Läden werden geplündert und ausgeraubt, mit Brandfackeln stürmen Männer herbei und legen Feuer an die Häuser und wo auf der Straße ein Neger sich zeigt, beginnt gröhlend die Jagd auf den Unglücklichen, und wird er erhascht, sind furchtbare Mißhandlungen, wenn nicht der Tod, sein Los. Einer wird am Laternenpfahl aufgeknüpft; ein anderer, der voll Verzweiflung sein Haus und seinen Besitz, die Frucht eines langen, arbeitsamen Lebens gegen die blinde Wut des Pöbels verteidigen will, wird graasam hingemordet. Die ganze Nacht hindurch währt dieser Höllensabbath. Die Behörden sind völlig machtlos; mit Hohnrufen nnd tätlichen Angriffen werden alle empfangen, die der Wut, dem Blutdurst und der Zerstörungsluft Einhalt gebieten wollen. Am Freitag mittag muß der Bürgermeister bereits die Kompagnie Nationalgarde zusammenberufen, aber auch sie ist ohnmächtig gegenüber einer tobenden Volksmenge von 40 000 Menschen. Der Telegraph rasselt und in allen Nachbarstädten werden die Bürger und Nationalgarden alarmiert. Von allen Seiten kommen in der Nacht die Eilzüge herangehastet, die die Truppen bringen. Das erste und das vierte Illinois-Regiment sind am Morgen bereits zur Stelle und schon

Die Jüdin von Heidelberg.

Historische Erzählung von Fr. E. v. Wickede.

(Fortsetzung.)

Sechszehntes Kapitel.

Ueberall Feinde.

Noch war die Sonne nicht dem Osten entstiegen, als Martin Wilsdorf und sein getreuer Knappe die Tore von Heidelberg hinter sich ließen und im scharfen Trab Eppingen zuritten. Bei dem alten Förster gedachten sie aus Rücksicht auf ihre Tiere eine kurze Rast zu halten, fanden indessen das ganze Anwesen wie ausgestorben. Es unterlag keinem Zweifel, da die Asche auf dem Herde kalt war, daß die Bewohner in der Nacht fortgeführt worden waren. Ohne Aufenthalt und im höchsten Grade aufgeregt über dieses Ereignis setzten sie ihren Weg fort und erreichten Forsbachs Besitztum gegen Mittag. Auch hier war keine lebende Seele zu finden und der einzige Willkomm, den die Reisenden erhielten, war der Widerhall ihrer eigenen Stimmen. Bestürzt sah Martin seinen Knappen an.

„Sie mögen in die Berge gegangen sein. Fornbach sprach zu mir von einer Grotte, wo er im Notfall einen sichern Zufluchtsort finden würde."

„Bardolf," entgegnete der Ritter, „ich bin nicht mehr im Zweifel darüber, daß die Dämonen hier tätig gewesen sind und alle Insassen des Hauses mit sich genommen haben. Beim Ewigen, wenn sie in die Hände der Schurken gefallen wären!"

„Lasset uns sehen, ob wir die Grotte finden, vielleicht können wir Fußspuren entdecken."

Die Beiden gingen dem Walde zu, emsig auf jede Spur achtend, ohne auf eine richtige Fährte zu gelangen. Da sahen sie plötzlich eine Frau aus dem Gebüsch treten, welche sie schon eine zeitlang beobachtet hatte, und als sie endlich über Bardolfs Person beruhigt war, hervortrat. Es war dies die Frau des alten Fornbachs, welche die Reiter als nutzlose Bürde zurückgelassen hatten.

Einen Augenblick hatte Martin durch diese Begegnung eine schwache Hofinung in sich aufkommen lassen, als er aber des Weibes bleiches Gesicht und entstellte Züge näher ins Auge faßte, wußte er mehr als sie ihm sagen konnte.

„Wo sind die Mädchen, Margarete?" fragte Bardolf.

„Alle gefangen und mein Mann dazu!" rief sie in größter Verzweiflung.

„Aber sprecht, wohin sind sie geführt, und auf welchem Wege?"

„Nach Heidelberg, Herr, auf der gewöhnlichen Straße."

„Sonderbar, daß wir ihnen nicht begegnet sind, sie müssen schon in der Stadt gewesen sein, als wir fortritten", sagte Wilsdorf.

„Es mochte wohl eine Stunde nach Sonnenuntergang gewesen sein, als sie hier fortritten," bemerkte die Frau, fortwährend ihren Tränen freien Lauf lassend.

„Aufgesessen Bardolf, und zurück nach Heidelberg!" rief Martin in höchster Aufregung, „jede Minute kann ein Leben kosten!"

„Aber Herr, die Pferde werden nicht aushalten."

„Dann mögen sie stürzen, aber vorwärts muß ich ohne Zögern, wenn ich das Leben nach Heidelberg bringe, sollt ihr Euren braven Mann bald wieder sehen."

Und dem Pferde die Sporen gebend, flog er dahin wie auf den Flügeln des Windes, nie in seinem Leben hatte er eine so bange Minute verlebt. Bei Försters Wirtshause mußte indessen der Ritter dem Knappen Gehör geben und den Pferden Ruhe gönnen, wenn er sie nicht in der nächsten halben Stunde zusammenbrechen sehen wollte.

Bardolf machte sich über die Futtervorräte her und da er mit den Stallungen bekannt war, hatte er bald das nötige für die Pferde getan, von deren Ausdauer die glückliche Rückkehr abhing.

Traurig ging Wilsdorf im Zimmer auf und ab und mehr wie einmal schwur er dem Markgrafen den Tod. Nur nach vielem Zureden konnte Bardolf ihn bewegen, von den aufgefundenen Lebensmitteln zu genießen, dem Wein sprach er mehr zu, da er hoffte, seine innere Aufregung damit zu betäuben.

„Jetzt aber fort, guter Bardolf, ich ertrage dieses Zaudern nicht länger!" rief Martin, sich wieder erhebend, „wir sind gestärkt und auch die Pferde werden ihr Teil bekommen haben."

Ungern erhob sich der Knappe, aber mit der Absicht, nicht sobald die Tiere vorzuführen. Kaum hatte er indessen die Türschwelle überschritten, als er mit einem Ausrufe des Schreckens ins Zimmer zurückeilte und die Türe ins Schloß warf.

„Was gibts, Bardolf?" fragte Martin ihn verwundert ansehend.

„Wir sind umringt."

„Nicht möglich! Von wem?"

„Von einem Dutzend markgräflichen Reitern!"

Martin war inzwischen ans Fenster geeilt und sah, wie soeben fast ein Dutzend derselben, unter Anführung des markgräflichen Hauptmannes Hilgenfeld, absaßen und

vorher sind von allen Seiten kleinere Truppendepartements eingetroffen. Aber auch die Truppenanhäufungen können die durch erbrochene Schnapsläden, durch Feuer und Blut in einen Taumel wildester Trunkenheit fortgerissene Menge nicht zur Besinnung bringen. Mit Hohnworten empfängt man die Truppen, drei Schreckssalven verhallen völlig eindruckslos an der Masse, die ihrerseits Lust zeigt, auch mit der bewaffneten Macht abzurechnen, und erst als eine scharfe Salve in die dichtgedrängte Menge einschlägt, als stöhnende Verwundete sich am Boden winden und Blutlachen sich bilden, da erwacht die Masse zum Bewußtsein. Uod damit entschwindet auch ihr trauriger Mut. In wenigen Minuten sind nun die Straßen geräumt und überall sieht man Soldaten arbeiten am Löschen der Brände und an der Errichtung von Notquartieren. Mehr als 3000 Neger sind obdachlos und eine Panik ist unter den schwarzen Familien ausgebrochen. Heim, Haus, Vermögen und Besitz, alles lassen sie gleichgültig im Stiche; nur fliehen, fliehen vor der Wut dieser wilden Menge. Keine Versicherungen der Beamten können sie zurückhalten. Außerhalb der Stadt haben die Truppen für die Obdachlosen ein Zeltdorf aufgeschlagen; aber die Neger, verschüchtert und verängstigt, Grauen und Entsetzen in den Mienen, ziehen eilends davon, und wenn man sie fragt, wohin, so wissen sie keine Antwort, schütteln den Kopf und sagen nur: fort. . . .

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Der Bundesrat des deutschen Reiches tritt zur Entgegennahme der Vorlage über die Reichsfinanzreform in den Tagen zwischen dem 15. und 20. September zusammen, da die Fertigstellung des Gesetzentwurfs im Reichsschatzamt nicht früher zu bewerkstelligen ist. Wie man erfährt, wird eine Reichswehrsteuer sich unter den Reichsfinanzreformprojekten auf keinen Fall befinden. Man ist dem Plane einer solchen Steuer ernstlich nie näher getreten, auch haben Verhandlungen zwischen Reichsschatzamt und Kriegsministerium wegen einer Einführung dieser Steuer nie stattgefunden, Verhandlungen, zu denen der Kriegsminister ohne Zweifel hätte hinzugezogen werden müssen, wenn eine Wehrsteuer demnächst dem Reichstage unterbreitet werden sollte.

Oesterreich-Ungarn.

Trotz all der vielen Feiertage, die das festfreudige Wien aus Anlaß des 60jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef in diesem Sommer schon gesehen hat, brachte am Dienstag auch der 79. Geburtstag des ehrwürdigen Monarchen, der selbst in Ischl diesen Tag in stiller Zurückgezogenheit im Kreise seiner nächsten Verwandten begeht, wieder eine allgemeine Festbeteiligung. Groß und Klein war auf den Beinen, die ganze Kaiserstadt über und über mit Flaggenschmuck bedeckt. Die von dem Jubilar erlassene Amnestie für Majestätsbeleidigungen und andere Vergehen hatte den Enthsiasmus noch gesteigert. Dem alten Kaiser gingen zahlreiche Telegramme von befreundeten und verwandten Fürsten zu. Festgottesdienste fanden in der ganzen Doppelmonarchie statt, in Marienbad nahmen der König von England und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin daran teil.

Portugal.

Eine böse Stimmung soll wieder in Portugal eingezogen und die nie besonders tief gewesene Einmütigkeit unter den monarchistischen Parteien, die nach der Ermordung des Königs Karl und des Kronprinzen Luis Philipp sich geltend machte, schon wieder verflogen sein. Daneben nehmen die Agitationen und der Einfluß der revolutionären Partei ersichtlich zu, auch der Waffenschmuggel beginnt wieder in unverkennbarer Weise sich zu zeigen; namentlich stellen Heer und Flotte einen großen Teil von Anhängern der Unzufriedenen.

Orient.

Die Lage in der Türkei bleibt andauernd unsicher. Das Revolutionskomitee herrscht, das Kabinett gehorcht und ist verantwortlich und der Sultan unterzeichnet alles. Da letzterer tatsächlich über keinerlei Macht mehr verfügt, ist an seinem guten Willen nicht zu zweifeln. Die Polizei, deren Chef jeden Augenblick den Posten verlassen muß, ist absolut machtlos. Fast sämtliche Beamte dieses Ressorts müssen entlassen und, weil sie gefährlich werden können, bis auf weiteres unterhalten werden. Es herrscht im übrigen absolute Ruhe.

Vom „Köpenicker Hauptmann"

erzählen Berliner Blätter: Das Haus, in dem Wilhelm Voigt, der „Hauptmann von Köpenick", wohnt, ist von Menschenmengen förmlich umlagert. Dutzende von Photographen hielten ihre Apparate auf die Tür gerichtet, aus der der „berühmteste" Mitbürger kommen mußte. Am Montag abend nahm die Ansammlung so große Dimensionen an, daß berittene Schutzleute für Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen mußten. Voigt hatte am nächstfolgenden Tage seiner Freilassung die Strafanstalt Tegel aufgesucht, diesmal freiwillig und als Gast. Er gab sich mit einer gewissen Würde, ließ merken, daß er ganz genau wisse, was er seiner Stellung als momentan berühmtester und begehrtester Einwohner von Groß-Berlin schuldig sei. An der Kasse ließ er sich seinen Arbeitsverdienst auszahlen. Er bekam 80 Mk. Dann wurden ihm seine Sachen verabfolgt: die Hauptmannsuniform, die er bei seinem unvergeßlichen Zug nach Köpenick getragen hatte und die sein Eigentum war, der Offiziersdegen, den er einmal bei einem Trödler gekauft hatte und sein Zivilanzug.

In der Wohnung Voigts sind ganze Berge von Briefen und Gratulationen eingetroffen. Eine Rixdorfer Firma beglückte den Hauptmann von Köpenick mit einem mächtigen Rosenstrauß und — zwei Flaschen „Köpenicker Raubzuglikör."

Voigt glaubt, daß er seine Freiheit der Fürsprache hoher Herren vom Hofe zu verdanken hat, die sich für ihn verwendet haben. Im Gefängnisse habe er es ganz gut gehabt, er sei sehr gut behandelt worden, und schließlich war er an den Aufenthalt in Strafanstalten gewöhnt. In seiner freien Zeit habe er viel gelesen. Zeitungen waren ihm zugänglich. Spenden an Naturalien hat er während seiner Haft reichlich erhalten, und sie sind ihm zustatten gekommen. Auch viele Bücher hat er während seiner freien Zeit in der Anstalt gelesen, besonders die Klassiker. Auf die Frage, warum er eigentlich die Köpenickiade ausgeführt habe, antwortete Voigt: „Ich war wegen meiner harten Strafen mit der ganzen Menschheit zerfallen. Als ich zuletzt das Zuchthaus verließ, habe ich auf alles einen Groll gehabt und das hat mich dazu getrieben." Ausführlich schildert er, was aus den Berichten schon genügsam bekannt ist, seinen Zug nach Köpenick. Wie er die Uniform anlegte und die Soldaten, die gerade von der Schießübung kamen, mit seinem Befehl überraschte. „Die Leute," meint er, „waren damals etwas bummlig und während des Marsches zum Bahnhof nicht stramm genug. Ich ließ sie deshalb in Rummelsburg die Bajonette aufsetzen, um ihnen die Tragweite des Auftrages zu Gemüte zu führen. Das wirkte; von diesem Momente ab waren sie höllisch stramm." Dann schildert Voigt seine Ankunft im Köpenicker Rathause und die Verwirrung, die er dort hervorrief. Anfangs war dem falschen Hauptmann doch etwas unangenehm zumute, denn die Sache konnte sehr schief gehen. Als er aber sah, daß der Eindruck der Expedition im Rathause überwältigend war und alles den Kopf verlor, da wuchs ihm wieder der Mut. „Beinahe," erzählte er, „hätte ich sogar einem Soldaten drei Tage Arrest diktiert, weil er gegen das strenge Verbot mit einem Beamten, den ich arretiert hatte, gesprochen hat. Aber ich nahm doch davon Abstand."

Die ganze Köpenickiade will Voigt übrigens, ebenso wie seinen ganzen Lebenslauf in Memoiren ausführlich schildern. An diesen Memoiren will er in der nächsten Zeit schon zu arbeiten anfangen. Er ist sehr ungehalten darüber, daß sein Anwalt ohne Erlaubnis „Memoiren Wilhelm Voigts" veröffentlicht hat und will deswegen gegen den Rechtsanwalt einen Prozeß anstrengen. Ueber seine Zukunft ist sich Voigt noch nicht im klaren. Mit dem Schusterhandwerk wird es auf keinen Fall mehr etwas sein. Aber für etwas anderes hat er sich noch nicht völlig entschlossen. Vor allem will er seine finanziellen Verhältnisse regeln. Voigt behauptet, daß nach seiner Rechnung für ihn Stiftungen in der Höhe von 30 000 bis 36 000 Mk. gemacht worden sind. Außerdem hat, wie schon erwähnt, eine Frau Wertheim, die unter dem Namen Truth Romane veröffentlicht hat, für ihn eine monatliche Rente von 50 Mk. für die Dauer seiner Gefängnisstrafe und von 100 Mk. monatlich vom Zeitpunkt seiner Entlassung aus der Strafanstalt an ausgesetzt. Diese 100 Mk. monatlich, meint Voigt, sind ihm sicher, wo aber das Geld aus den übrigen Stiftungen hingekommen ist, das behauptet er nicht zu wissen. Bis jetzt sei er noch nicht im Besitz dieses Kapitals. „Und dabei", klagt er, „habe ich wegen dieser Stiftungen eine Menge von Bettelbriefen bekommen. Aus allen Teilen der Welt sind mir solche Bettelbriefe zugegangen, sogar aus Mexiko, Brasilien, Argentinien usw. Wenn ich jedem dieser Briefschreiber das geben wollte, was er verlangt, dann müßte ich über 100 000 Mk. hergeben." Voigt beabsichtigt, in der nächsten Zeit in Berlin und in der Provinz einige Vorträge über seine Erlebnisse zu halten. Er hat, wie er erzählt, seit dem Bekanntwerden seiner Freilassung eine ganze Menge von Telegrammen mit den verschiedensten Angeboten erhalten. Ein Unternehmer will mit ihm eine Art „Ausstellung" veranstalten, eine Grammophongesellschaft Platten von ihm aufnehmen, ein Gutsbesitzer bietet ihm einen längeren Landaufenthalt an und ein findiger Gastwirt in Kreuzburg will ihn zu Reklamezwecken einige Monate lang gratis an seiner Table d'hote essen lassen. Solche und ähnliche Anerbietungen sind ihm zu Dutzenden gemacht worden, er nennt sogar fabelhafte Honorare, die ihm geboten wurden.

Man sieht, Groß-Berlin zeigt sich des „Köpenickers" durchaus — würdig!

Gegen den an Hysterie grenzenden Unfug, den ein Teil der Berliner und namentlich der Rixdorfer Bevölkerung, unterstützt von einigen Sensationsblättern, in der Wertschätzung und Verherrlichung des als Hauptmann von Köpenick bekannten Schuhmachers Voigt treiben, erheben mit Recht die ernsten Blätter von rechts und links, von der „Kreuzztg." bis zur „Volksztg.", sehr eindringlichen Widerspruch. Es mißbilligt niemand die Begnadigung dieses Mannes, es gönnen ihm alle, daß für sein weiteres Fortkommen gesorgt wird. Auch darin ist die Presse einig, daß dieser Fall eine Revision der Bestimmungen über die Polizeiaufsicht oder die gänzliche Beseitigung derselben als dringend notwendig erwiesen hat. Der Taumel der Begeisterung aber, der sich in stürmischen Huldigungen betätigt, die Verherrlichung dieses Mannes wie eines großen Patrioten ist als eine blamable Entgleisung zurückzuweisen.

Die Pflege des Herzens.

Es ist merkwürdig, daß in den letzten Jahren die Herzkrankheiten ganz entschieden eine Zunahme erfahren haben, ja man kann beinahe sagen, daß sie zu einer Volkskrankheit auszuarten drohen. Diese Tatsache legt dem Menschen, und zwar jedem einzelnen, Pflichten auf, denn man muß bedenken, daß eine Herzerkrankung erst dann zur Krankheit wird, wenn das Herz seine Aufgaben, die es in jedem Augenblicke des menschlichen Lebens zu erfüllen hat, nicht mehr in vollkommenem Maße zu leisten vermag. Die Verhältnisse liegen dabei umso schwieriger, weil es seine sehr große Arbeit zu verrichten hat und sich beständig in Bewegung befindet. Es zieht sich beim Erwachsenen etwa 70 mal in der Minute zusammen und treibt die ziemlich beträchtliche Menge Blut, von dem ein Durchschnittsmensch von 65 kg Gewicht ungefähr 5 kg besitzt, in dieser Zeit ca. 2—3 mal durch den Körper.

Wir halten es für eine wichtige Aufgabe, daß das Volk immer mehr und mehr einsieht, welche vorbeugende Maßregeln zu treffen sind, damit das Herz nicht erkrankt, denn dann muß der Arzt in sein Recht treten, dem verschiedene Mittel zu Gebote stehen, um einen günstigen Einfluß ausüben zu können. Aber dabei ist er immer auf Mitwirkung seitens verständiger Patienten angewiesen.

Am meisten bekannt sind die nervösen Herzleiden. Gerade das Herz wird mehr als jedes andere Organ von seelischen Stimmungen und Aufregungen beeinflußt. Freude und Erwartung, Schreck nnd Angst finden ihren Widerklang in seinem schnelleren oder langsameren Klopfen, und damit hängt es auch zusammen, daß nervöse Leute allerlei beängstigende Dinge entdecken, die sich in Wirklichkeit ganz harmlos erklären lassen. So finden sie z. B. bei sorgfältiger Beobachtung des Pulses, daß dieser zeitweise unregelmäßig ist und aussetzt, sowie daß sie beim Liegen auf der linken Seite das Herz schlagen hören. Bei allgemeinen Nervenstörungen, wie Kummer, Sorge und den Aufregungen im Kampfe ums Dasein, haben wir es nicht mit eine Herzneurose zu tun. Dabei zeigen sich eigentümliche Emfindungen in der Herzgegend, sowie lästiges Herzklopfen mit vermehrten Pulsschlägen, namentlich beim Einschlafen. Dazu kommen noch krampfartige Anfälle, die höchst unanangenehm, auftreten können.

In diesen Fällen also würde man alles das zu vermeiden haben, was zu einer Neurasthenie oder Nervenschwäche führen kann, soweit es in unseren Kräften liegt. Sie haben eine gewisse Aehnlichkeit mit den Beschwerden, wie sie sich auch bei jungen Mädchen in der Entwickelungszeit im Anschluß an Blutarmut und Bleichsucht einzustellen pflegen. Aufmerksame Eltern werden gut tun, in dieser Beziehung auf ihre Kinder bereits während der Schulzeit sorgfältig achtzugeben, denn es tritt auch schon dann bei Kindern aus verschiedenen Gründen Herzklopfen auf, was zur Vorsicht herausfordert. Daß der Genuß von Alkohol, Tee und Kaffee, das Rauchen und scharfe Gewürze bei nervösen Veranlagungen nicht förderlich sein können, ist klar. Durch Ablenkungen irgend welcher Art, namentlich aber durch die Ausübung körperlicher Leibesübungen, wird solchen Zuständen vorgebeugt. (Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Buchenau**, 21. August. (Typhus?) Hier sind vor einigen Tagen unter typhusartigen Symptomen in einigen Familien im ganzen etwa 10 Personen bedenklich erkrankt. In 4 Fällen ist bereits Typhus amtlich festgestellt worden. Für die bevorstehenden Manöver kann unter Umständen diese Tatsache Abänderungen in den Einquartierungen der Umgebung zur Folge haben.

— **Marburg**, 19. Aug. „Ich heiße Heinrich Reißaus." Dieser Tage wurde ein älterer Schulknabe mit einem Sack unter dem Arm vom Flurschütze in einem Garten dabei ertappt, als er Aepfel mopsen wollte. Der Flurschütze krallte ihn und hielt ihn fest, um seinen Namen zu erfahren. Der Junge sagte, er möge ihn erst loslassen, dann werde er seinen Namen angeben. Das tat denn auch der Flurschütze. „Ich heiße Heinrich Reißaus!" rief nun der Junge und setzte flink wie ein Hirsch davon, den Flurschütze verblüfft hinter sich lassend. Die Geschichte verbreitete sich unter den Schülern der Klasse des „Heinrich Reißaus" und einer teilte sie dem Lehrer mit. Dieser wollte den Aepfel-Stripper feststellen, aber es fand sich kein Reißaus unter der Klasse, bis dann gestern Morgen der Flurschütze in derselben erschien und den Reißaus feststellte. Das Ausreißen wird dem Reißaus nun doch nichts nützen.

— **Lumda** (Hessen), 21. Aug. Gestern nachmittag brach hier ein Gewitter aus; während desselben suchte die Frau des Landwirts Johs. Keil I. mit ihrem Kinde Zuflucht unter einem Baume. Diese Unvorsichtigkeit brachte ihr den Tod. Ein Blitzstrahl traf sie tötlich, während das Kind schwer verletzt wurde.

— **Bilbel**, 18. Aug. In Niederdorfelden geriet ein Knecht mit dem Arm in eine Dreschmaschine, wobei ihm der Arm ausgerissen wurde. Der Tod trat infolge Verblutung sofort ein.

— **Gummersbach**, 18. Aug. In Lindlar bei Engelskirchen schnitzte ein junger Mann sich einen Spazierstock aus Naturholz zurecht, als das äußerst scharfe Messer plötzlich ausglitt und dem Jüngling derart in den Leib drang, daß wenig Hoffnung besteht, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten.

— **Essen** (Ruhr), 19. August. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich gestern Nachmittag zwischen den Stationen Gelsenkirchen und Wattenscheid. Vor dem Eisenbahnübergang stieß ein voll besetzter Straßenbahnwagen mit einer Rangierlokomotive zusammen. Von den Insassen des Straßenbahnwagens wurde eine Frau getötet, ein Rechtsanwalt schwer und eine Anzahl Personen leicht verletzt. Der Führer und der Schaffner des Straßenbahnwagens erlitten schwere Verletzungen. Der Wagen wurde fast völlig zertrümmert. Die Schuld an dem Unglück trägt der Bahnwärter, der es unterlassen hatte, die Schranke rechtzeitig zu schließen.

— Eine alte Witwe im Dorf **Meschenich** im Rheinlande erhielt die Mitteilung, daß sie an einem Erbteil von 28 Millionen beteiligt ist, das ein vor Jahren nach Amerika ausgewanderter Deutscher hinterlassen hat. Durch Vermittelung des Auswärtigen Amts sollen jetzt die Erbansprüche der betagten Frau, die in den dürftigsten Verhältnissen lebt, geltend gemacht werden.

— **Grubenkatastrophe in England.** In der Kohlengrube Maipole bei Wigan in der Grafschaft Lancashire wurden durch eine furchtbare Explosion 100 Bergleute verschüttet. Nur vier Mann konnten gerettet werden, die anderen gelten als verloren. 20 Leichen sind geborgen.

---

die übrigen zur Besetzung der hintern Türe abgeordnet wurden.

„Beim Himmel! man muß uns verfolgt haben", rief er, die Tür verrammelnd.

„Wollt Ihr Euch ergeben, Ritter?" fragte Bardolf.

„Eher sterben!"

Eine Schanzenmauer ward sofort aus den vorhandenen Tischen und Stühlen hergestellt, aber sie war natürlich nicht genügend, um das Eindringen der Feinde zu verhindern.

„Ritter Martin", redete diesen der Hauptmann an, „ich habe den Auftrag, Euch zu verhaften. Macht mir die Pflicht nicht schwerer, als sie mir ohnehin wird, sondern gebt Euch gefangen."

„Wenn Ihr mich fangen wollt, so müßt Ihr erst zugreifen, gutwillig bin ich niemands Gefangener!" entgegnete Martin.

„Seid nicht töricht, Wilsdorf, seht die Uebermacht gegen Euch."

„Ihr werde ich widerstehen, und lebend komme ich nicht in Eure Hände.

„Wilsdorf, ich bin nie Euer Freund gewesen, aber nie Euer Feind, es wurde mir schwer werden, gegen Euch Gewalt anwenden zu müssen."

„Tut, wie Euch gefällt, wer sich mir nähert, wird niedergemacht."

Die Schwerter begegneten sich, aber trotz der Hiebe, welche der wackere Ritter austeilte, mußte er der Uebermacht unterliegen. Unter günstigen Ortsverhältnissen möchte sich der Kampf, wenn auch nicht ganz siegreich für ihn beendet, doch längere Zeit hingezogen haben, aber von allen Seiten stürzten Gegner auf ihn ein, und während zwei den Knappen beschäftigten, kämpften zweiundzwanzig mit dem tapfern Wilsdorf. Drei Reiter büßten ihre Kühnheit mit dem Leben und Ritter und Knappe bluteten aus vielen Wunden, die man ihnen, nachdem sie an Händen und Füßen gebunden waren, notdürftig verband.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 21. Aug. Die Hundstage sind am 23. August zu Ende. Ihrem Ruf, die heißeste Zeit des Jahres zu sein, haben sie diesmal nicht entsprochen, sie brachten zumeist kühle, ja in verschiedenen Gegenden bereits vorwinterliche Witterung. Uebermorgen tritt nun die Sonne in das Zeichen der Jungfrau, sie verläßt den Löwen, in dessen Zeichen sie seit dem 23. Juli gestanden. In Wald und Feld mehren sich die Zeichen herbstlicher Zeit, hoffen wir, daß uns die kommenden Wochen noch recht schönes Wetter bringen; der Landmann kann es gebrauchen, denn die Erntearbeit ist noch lange nicht beendet.

Erndtebrück, 21. August. Man hat sich in den letzten Jahren vielfach darüber aufgehalten, daß fast allerorten das Beerensammeln bei Strafe verboten wird. Denn es ist doch ein großes Kapital, welches in guten Jahren in den Wäldern, ohne daß es gesät wird, wächst und durch das Verbot verloren geht. Manche arme Familie kann sich durch das Beerensammeln ein hübsches Stück Geld verdienen, welches von den Abnehmern gerne bezahlt wird. Deshalb findet man dieses Verbot etwas sehr hart. Und doch hat das Verbot auch seine Berechtigung. Wenn man sieht, wie rücksichtslos manche Beerensucher in den jungen Waldbeständen alles ausreißen und niedertreten, so kann man es den Haubergs- und sonstigen Waldbesitzern nicht verdenken, wenn sie solchen Vandalen das Betreten der Waldungen verbieten. Vor einigen Tagen konnte man auf dem Wege nach dem Grünwald von den Rohheiten mancher Beerensucher ein Beispiel sehen. Die Straße war auf einer großen Strecke mit Himbeersträuchern bedeckt. Und wenn man zusah, konnte man finden, daß an diesen Sträuchern meist etwa 2 bis 3 reife, dagegen noch mindestens 25 bis 30 gut entwickelte unreife Beeren vorhanden waren. Wir nehmen ja an, daß diese Rohheiten von Kindern begangen werden. Aber Pflicht der Eltern und der Herren Lehrer sollte es sein, den Kindern einzuprägen, daß sie durch ein solches Gebahren nicht allein eine Unmenge schöner Früchte vernichten und die fruchttragenden Sträucher schädigen, sondern auch direkt die Veranlassung dazu sind, daß das Sammelverbot noch immer schärfer gehandhabt werden wird. Schonung des Waldes und Schonung der Beerensträucher, das soll und muß den Beerensammlern zur zweiten Natur werden. Wenn das der Fall ist, dann werden auch die Verbote nachlassen.

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel übernimmt der Einsender dem Publikum gegenüber die Verantwortung.)

Dünkel und Bildung.

Laaspherhütte. Man kennt die alljährlich aus dem Großstadttrubel zu uns kommenden Fremden, die in unseren schönen Wäldern Erholung suchen, wohl fast ausnahmslos als gebildete Leute. Aber wie in jeder Herde 'mal ein räudiges Schaf vorkommt, so gerät auch unter die große Herde der Erholungsuchenden 'mal jemand, der mit der Bildung noch auf sehr gespanntem Fuße zu stehen scheint. Ein solches Ehepaar hat sich in der Blecher'schen Wirtschaft in Banfe niedergelassen. Auf welchen Namen die Herrschaften reagieren, ist Schreiber dieser Zeilen nicht bekannt, nur hat man beobachtet, daß dieselben den „Knigge" entweder gar nicht, oder nur sehr oberflächlich studiert haben, wie der nachstehende Fall demonstriert.

Das vorerwähnte Ehepaar ging an einem Tage der vorigen Woche mit seinen beiden Kindern in der Gegend zwischen Herbertshausen und Laaspherhütte spazieren. Der Sohn desselben machte sich nun in jugendlichem Uebermut an einem „Kornhichel", wie der landläufige Ausdruck für die zum Trocknen zusammengestellten Roggengarben lautet, zu schaffen und warf denselben schließlich um. Der Eigentümer, ein Mann von einigen 60 Jahren, der in einiger Entfernung auf dem Felde arbeitete, suchte dem Jungen beizukommen, um ihn im schlimmsten Falle 'mal beim Ohr zu nehmen und ihn von weiteren Ausschreitungen abzuhalten, was dem alten Mann jedoch nicht gelang. Die Eltern des Jungen waren mittlerweile ebenfalls den Berg heruntergekommen und überhäuften den Eigentümer mit Drohungen und Schimpfworten, die in dem Lexikon eines gebildeten Menschen nicht enthalten sind, u. a. gefiel sich der Fremde darin, diesem ergrauten Veteranen mit erhobenem Stocke zu drohen, mit ihm in die vorbeifließende Banfe „abzufahren", wenn er seinem Jungen etwas getan hätte. Gebildete Leute würden den „groben Bauer", wie dieser von den Herrschaften genannt wurde, wegen der Unart ihres Buben um Entschuldigung gebeten haben, was auch vollständig genügt hätte, denn selbst ein „grober Bauer" versteht derartige übermütige Kinderstreiche mit dem gebührenden Maßstab zu messen. Daß dem Jungen nichts weiter geschehen wäre, dafür bürgt der Ruf und der Charakter dieses Bauern. Es ist eine im Banfetale wohlbekannte Persönlichkeit, ein im Staatsdienste in Ehren ergrauter Mann, der im wohlverdienten Ruhestand seine Pension verzehrt und nur aus Liebhaberei noch etwas Landwirtschaft betreibt.

Würde der würdige Alte, wie wir ihn im Gegensatze zu diesem Ehepaare nennen wollen, nicht etwas anständiger gewesen sein, so hätte die Sache leicht böse Folgen haben können. Schade nur, daß es nicht ein Glied der jüngeren Generation des Bauern war, mit dem die Leute kollidierten — sapienti sat.

Hoffentlich eignen sich dieselben bis zu ihrer Wiederkehr im nächsten Jahre den Takt an, der auch im Verkehr mit den Bauern des Banfetales unumgänglich nötig ist, andernfalls sind derartige Vorkommnisse geeignet, zwischen Fremden und Einheimischen Gegensätze zu schaffen, die im beiderseitigen Interesse nur zu bedauern wären.

Laaspher Fremdenliste

vom 20./21. August 1908. (Ohne Passanten und Touristen.)

Theodor Koch-Grünberg, Dr. phil., Nikolassee	1	Personen
Alb. Kiekert, Rentner, und Frau, Cöln	2	„
Kühne, Landgerichtsrat, und Frau, Frankfurt a. M.	2	„
W. Dilley, Kaufmann, Frankfurt a. M.	1	„
L. Grave, Hagen i. W.	1	„
W. L. C. Coenen, Amsterdam	7	„
H. Schultheis, Kaufmann, Gießen	1	„
Hanauer, Feldbereinigungsgeometer, u. Fam., Gießen	4	„
G. A. Fricke, Rentier, Bochum	1	„
Fräulein Gerber, Altena	1	„
Fräulein Marxmann, Altena	1	„
Frau Fremerey mit Sohn, Aachen	2	„
Hippenstiel, Geheimrat, Berlin	1	„
van Ende, Zivil-Ingenieur, und Frau, Haag	2	„
Frau Dieckmann mit Töchtern, Wilmersdorf b. Berlin	3	„
Frau Dr. Krämer mit Töchtern, Caternberg	3	„
Frau Ebert mit Sohn, Horstermark bei Essen	2	„
Frau Wilhelm Ebert, Horstermark bei Essen	1	„
van Mansvelt und Frau, Utrecht	2	„
Dr. Quint mit Frau und Sohn, Haag	3	„
Schumacher, Pastor, Gelsenkirchen	5	Personen
Fräulein E. Müller, Lehrerin, Bohwinkel	1	„
Fräulein M. Müller, Bohwinkel	1	„
Frau Hippenstiel, Wetzlar	1	„
Frau Hermanni, Hagen	5	„
Lindemann, Lehrer, Bochum	2	„
Geschwister Giese, Gelsenkirchen	3	„
Meier, Bauamtsassistent, Hagen	3	„
Fr. Schulte im Hofe, Fabrikant, Gelsenkirchen	8	„
Frau Hahn, Iserlohn	1	„
Schwester Johanna, Wetter	1	„
Messmann, Gutsbesitzer, mit Familie, Gelsenkirchen	4	„
Frau Nieten mit zwei Kindern, Duisburg	3	„
Fräulein Groos, Marburg	1	„
Geschwister Raschdorf, Duisburg	2	„
Geschwister Falkenburg, Düsseldorf	2	„
Frau Landmesser Groos, Dortmund	2	„
Fräulein Steinebach, Bremen	1	„
Brünning, Lehrer, Bochum	3	„
Frau Grundmann mit Tochter, Bochum	2	„
Fräulein Gröppel, Bochum,	1	„
Bohn und Familie, Lehrer, Bochum	4	„
Schlegel, Kaufmann, Frankfurt a. M.	1	„
Professor Henschen mit Familie, Hagen	3	„
Linkowsky, Ingenieur, und Tochter, Bochum	2	„
Zacher, Kaufmann, Iserlohn	1	„
Frau Zacher, Iserlohn	1	„
Dr. Kraemer, Arzt, Caternberg	1	„
Marks, Kaufmann, Hagen	1	„
Schulte, Rentier, und Frau, Dortmund	2	„
Frau C. Schulte und Sohn, Dortmund	2	„
Steinhilber, Kaufmann, Barmen	1	„
Altenhein, Kaufmann, Barmen	1	„
Nitze und Frau, Crefeld	2	„
Fräulein E. und W. Hitzemann, Düsseldorf	2	„
Ilchmann, Kaufmann, Frankfurt	1	„
Patzke, Amtsgerichtssekretär, Grumbach	1	„
Fischer, Architekt, Barmen	1	„
Weser, stud. elektr., Karlsruhe	1	„
J. Velten mit Familie, Bochum	5	„
Frau Dieckhoff, Münster	1	„
Miss Dieckhoff, St. Louis, U. S. A.	1	„
Bonhoff, Professor, Marburg	1	„
J. Benz, Oberlehrer, Hagen	1	„
A. Schulte und Familie, Barmen	3	„
Roeding, Amtmann, und Familie, Weitmar	3	„
Emma Köllermann, Lehrerin, Crefeld	1	„
Frau E. Koll, Weidenau	1	„
Elisabeth Köllermann, Lehrerin, Dinslaken	1	„
Louis Lotz und Frau, Gießen	2	„
Frau Bichler und Tochter, Gießen	2	„
Ramin, Superintendent, Schkeuditz	1	„
Stinshoff, Senatspräsident, und Familie, Düsseldorf	4	„
Dr. Hamel, Arzt, Düsseldorf	1	„
Lotz, Fabrikant, Gießen	1	„
Winnemann, Kaufmann, Barmen	1	„
Fräulein Mengel, Barmen	1	„
Bichler, Gießen	1	„

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Voraussichtliche Witterung für Samstag den 22. August:
Veränderlich, Regenfälle, strichweise Gewitter.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Schlossers Ludwig Belz zu Erndtebrück ist am 19. August 1908, nachmittags 4 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Zum Konkursverwalter ist der Prozeßagent Schöttler zu Berleburg ernannt. Konkursforderungen sind bis zum **5. September 1908, vormittags 10 Uhr** bei dem Gerichte anzumelden. Die erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin ist auf

den 14. September 1908, vormittags 10 Uhr

anberaumt.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum **4. September 1908.**

Berleburg, den 19. August 1908.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Anstelle des zum 1. Juni d. Js. in den Ruhestand getretenen Rendanten Eduard Schuppert zu Laasphe ist dessen Sohn, der Kassengehülfe Eduard Schuppert als Amts- und Gemeindekassenrendant des Amtes Banfe gewählt worden.

Nachdem die Wahl die Bestätigung des Herrn Landrats gefunden hat, ist Herr Schuppert jun. heute von dem Unterzeichneten verpflichtet und in sein Amt eingeführt worden.

Banfe, den 19. August 1908.

Der Amtmann
Arndt.

Grummetverkäufe.

Die Grummetnutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländereien soll öffentlich meistbietend **gegen sofortige Barzahlung** wie folgt verkauft werden:

1. Domäne Saßmannshausen am **Mittwoch den 26. August cr.,** vormittags 9½ Uhr im Erbach anfangend;
2. Königsthal und Herrnwiese am **Donnerstag den 27. August cr.,** vormittags 9½ Uhr im Königsthal anfangend;
3. Ditzrod am **Freitag den 28. August cr.,** nachmittags 4 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
4. Erndtebrück am **Montag den 31. August cr.,** und zwar auf der Ederwiese mittags 1 Uhr und auf der Weiherwiese nachmittags 2½ Uhr;
5. Ludwigseck am **Montag den 31. August cr.,** nachmittags 3¾ Uhr beim Forsthause in Ludwigseck anfangend;
6. Bingerwiese und Hülshöfergrund am **Dienstag den 1. September cr.,** vormittags 9½ Uhr unterhalb der Bracht anfangend;
7. Breitewiese bei Richstein am **Dienstag den 1. September cr.,** nachmittags 2½ Uhr;
8. Lustgarten bei Schwarzenau am **Dienstag den 1. September cr.,** nachmittags 4 Uhr;
9. Christianseck am **Mittwoch den 2. September cr.,** vormittags 10 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 20. August 1908.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.
Dr. Mertens.

Bekanntmachung.

Das 1. Großherzoglich Hessische Feldartillerie-Regiment Nr. 25 beabsichtigt am **Dienstag den 8. September d. Js.** gelegentlich der in dieser Zeit stattfindenden Geländeübungen im Schießen mit scharfer Munition in dem Gelände abzuhalten, welches im allgemeinen durch folgende Ortschaften und Linien begrenzt wird:

im Norden: durch die Linie Ober-Dieten—Achenbach—Fischelbach;
im Westen: durch die ungefähre Linie Rittershausen—Grube Gonderbach—Banfe;
im Süden: durch die Linie Ober-Hörlen—Roth—Mandeln;
im Osten: durch die Straße Ober-Hörlen—Ober-Dieten.

Dieses Gelände wird an dem Schießtage in der ungefähren Zeit von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags für jeglichen Verkehr durch Posten des Regiments gesperrt werden. Den Anordnungen der Posten muß aus Gründen der Sicherheit unbedingt Folge geleistet werden.

Das Aufheben blindgegangener (nicht geplatzter) Geschosse ist mit der größten Gefahr verbunden und deshalb verboten.

Falls solche gefunden werden, empfiehlt es sich, die Stelle zu bezeichnen, ohne das Geschoß zu berühren und baldigst Mitteilung an das Kommando des Großherzoglichen Artilleriekorps — Kombach — zu machen.

Banfe, den 20. August 1908.

Der Amtmann
Arndt.

Todesanzeige.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Heute Abend 10 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit im fast vollendeten 84. Lebensjahre unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

der Fürstliche Revierförster a. D.

Adolf Vetter.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Fischelbach, den 20. August 1908.

Die Beerdigung findet Sonntag den 23. d. M. nachmittags 3 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Grummetwuchs auf den städtischen Wiesen „im Wolfshof", „Abreschwiese" und „auf der Pfingstweide", sowie der Hafer „vorm Lehrberg" soll am **Montag den 24. August, vormittags 11½ Uhr** auf dem hiesigen Magistratsbüro öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, den 20. August 1908.

Der Bürgermeister.
Koop.

Kriegerverein Feudingen.

Sonntag den 30. August 1908 findet

Generalversammlung

im Vereinslokal bei Wilh. Dörr statt.

Tagesordnung:
1. Besprechung und Festsetzung wegen Kartoffelbraten.
2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge.
3. Verschiedenes.

Rege Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Eine Waggonladung

Steingut-töpfe

ist eingetroffen, in allen Größen, zum Einmachen v. Gurken, Bohnen, Gemüse 2c. und offeriere ich dieselben zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. ***J. J. Metz.***
Inh. Aug. Metz.

Grundstück

in Laasphe am Fang, Schloßberg oder Dürmel, 80—100 □Ruthen, als Gartenland gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Angebote u. L. C. 33 an die Exped. d. Bl.

Grummetgraswuchs

im Grund verpachte aus der Hand.

Wilh. Schuppener,
Laasphe.

Kriegerverein LAASPHE.

Das diesjährige

Stiftungsfest

soll am

Sonntag den 23. August cr.

gefeiert werden.

Programm:

Samstag den 22. Aug., abends 7½ Uhr Antreten des Vereins auf dem Appellplatz zum großen Zapfenstreich, 8½ Uhr Konzert im Koch'schen Saale, ausgeführt von der Kapelle des hess. Jäger-Bataillons Nr. 11 unter persönlicher Leitung des Kgl. Musikdirigenten Herrn Schonert.

Konzert-Programm.

I. Teil.

1. »**I. Bataillon Garde**«, Armeemarsch Nr. 7.
2. Ouverture z. Op. »**Turandot**« . . . . von V. Lachner.
3. Szene u. Arie a. d. Op. »**Das Nachtlager in Granada**« . . . . . „ Kreutzer.
4. »**Apres le bal**«, Intermezzo . . . . . „ Reckzeh.
5. Fantasie a. d. Operette »**The Geisha**« . „ Jones.

— Zehn Minuten Pause. —

II. Teil.

6. »**Die Liebe zum Volke**«, Divertissement für Trompetensolo . . . . . „ Suppé.
7. »**Morgenblätter**«, Walzer . . . . . „ J. Strauß.
8. »**Des deutschen Kriegers Traum vor der Schlacht**« . . . . . „ Eule.
9. Fantasie a. d. Operette »**Ein Walzertraum**« „ Osk. Straus.
10. »**Soldateska 1870/71**«, Potpourri . . . „ Seidenglanz.

Sonntag den 23. Aug., morgens 7 Uhr Reveille, 9¼ Uhr Antreten des Vereins, 9½ Uhr Abholen der Fahne 9¾ Uhr Kirchgang und Schmücken der Gedenktafeln unserer verstorbenen Kameraden. Nach beendigtem Gottesdienst Parade-Aufstellung auf dem Kaiser-Wilhelmsplatz. Nachmittags 1½ Uhr Zug durch die Stadt nach dem Schützenplatze „Unter den Linden", daselbst Konzert und Tanzvergnügen.

Eintrittspreise.

Samstag abend zum Konzert für Nichtmitglieder 0,50 Mk.

Sonntag nachmittag auf dem Festplatze:

Junge Leute unter 20 Jahren	0,50 Mk.
Nichttänzer	0,50 „
Tänzer	1,00 „

Die nachbarlichen Vereine werden freundlichst eingeladen und haben freien Zutritt.

Um recht zahlreiche Beteiligung an der Feier und festliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggen wird die verehrliche Bürgerschaft gebeten.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 23. August findet **nachmittags um 2 Uhr** eine

ausserordentliche Generalversammlung

des **landwirtschaftlichen Kreisvereins** im Lokale des Gastwirts Bald hierselbst statt, in welcher Herr Dr. Spickermann aus Münster einen Vortrag über die Krankheiten der Kartoffeln halten wird. Ich lade die Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereins sowie auch Nichtmitglieder hierzu ergebenst ein und bemerke, daß ich mich zu der Einberufung dieser außerordentlichen Generalversammlung dadurch veranlaßt sehe, daß voraussichtlich ein Teil der diesjährigen Kartoffelernte infolge einer bis jetzt äußerlich kaum wahrnehmbaren verheerenden Seuche vernichtet sein wird, oder zum Mindesten einen bedeutend geringeren Ertrag erzielen wird. Schleunige energische Maßnahmen können hier eventl. noch helfen. Jeder Landwirt hat deshalb das allergrößte Interesse an den Beratungen der Generalversammlung und versäume nicht zu kommen.

Berleburg, den 14. August 1908.

Der Vereinsvorsteher:
Dr. Schröder.

Todesanzeige.

Heute abend 9 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater,

der Schreinermeister

Rudolf Reuter

im Alter von 63 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, den 19. August 1908.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 5 Uhr statt.

Ich habe mich in **Siegen** als

Rechtsanwalt

niedergelassen und das **Bureau des Herrn Justizrats Coßmann** übernommen.

Fredebölling,
Rechtsanwalt,
Siegen, Obergraben 12, parterre.

An dem Neubau der Melsheimer'schen Fabrik hierselbst finden sofort

Erdarbeiter, 8—10 Maurer und Handlanger

Beschäftigung. Bemerkt wird, daß die Erdarbeiten auch in Akkord ausgeführt werden können.

Laasphe. Fritz Koch.

Sämtliche Kriegsveteranen

aus dem Kreise Wittgenstein werden zu einer **Versammlung** auf

Sonntag den 30. August, nachmittags 2 Uhr

in das Lokal des Herrn Gastwirt Bald zu Erndtebrück eingeladen.

Tagesordnung: Veteranenverband für die Provinz Westfalen. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. Fehle Keiner.

Der Einberufer.

Für einen herrschaftlichen Haushalt von 3 Personen wird ein braves

evang. Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht. Demselben ist Gelegenheit geboten, sich in feineren Hausarbeiten auszubilden. Eintritt 15. September bis 1. Oktober. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Erndtebrücker Zeitung in Erndtebrück.

Neue Kartoffeln

beste, schmackhafte Ware, sowie

Zwiebeln

empfiehlt
Erndtebrück. **Wilh. Herling.**

Garantiert reinen

Bienenhonig

empfiehlt
Heinr. Weber, Schuhmacher,
Feudingen.

Ia. Petkuser Saatroggen

empfiehlt billigst
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Stets beste Roggenkleie

à Ctr. zu 6,25 Mk. zu haben bei
Bäcker Fr. Schuppert,
Laasphe, Kirchplatz.

Freiwillige Feuerwehr, Erndtebrück.

Dienstag den 25. d. Mts., abends 8 Uhr

Uebung.

Der Hauptmann.

Schiessverein „Im grünen Wald".

Sonntag den 23. d. Mts., von nachmittags 2 Uhr ab

Preisschießen.

Der Vorstand.

Verreist.

Dr. Dünninghaus
Siegen.

Ein neues

Damenfahrrad

(Marke „Adler") hat billigst abzugeben
Laasphe **Fr. Schröder,** Eichmeister.

Solider Mann

erhält **Feuer**-Versicherungs-Agentur. (Neugründung.) Adr. n. Dortmund postl. **U. 34.**

Eine Wohnung

von ca. 6 Zimmern oder ganzes Haus zum 1. Oktober in Laasphe zu mieten gesucht. Offerten unter A. K. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Eine kleine Wohnung

von 3—4 Zimmern von ruhiger Familie (2 Personen) in der Preislage von 300 Mk. in Laasphe gesucht. Offerten an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zwei möblierte Zimmer

oder zwei leere Zimmer, event. mit ganzer Pension, zum 1. Oktober in Laasphe zu mieten gesucht.

Angebote mit Preisangabe an die Geschäftsstelle erbeten.

Habe zum 1. Oktober eine

Wohnung

zu vermieten.
Friedr. Saßmannshausen,
Laasphe, Banfestraße 2.

Einen Acker **Hafer** auf dem Mühlfeld und eine **Wiese** unten auf der Banse hat zu verkaufen
Laasphe **Chr. Stremmel,** Schloßberg.

Garantiert naturreinen

Bienenhonig

empfiehlt
Laasphe **G. Weide.**

Wetterauer Frühkartoffeln,

Perle und Kaiserkrone, versendet mit Sack pro Centner zu **3** Mk. gegen Nachnahme
Konrad Haub,
Echzell i. d. Wetterau.

Neue Kartoffel!

„Gelbe Perle von Erfurt" und Frührosen versendet per Zentner incl. Sack zu Mk. **3.00** ab Station Echzell gegen Nachnahme
Ludwig Erb,
Kartoffel-Versandgeschäft,
Echzell in der Wetterau.

Citronensaft,
Himbeersaft,
Kirschsaft,
Lemon Squash

empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, 23. August.
10. n. Trinitatis.
Vorm. 8 Uhr: P. Adams.
Vorm. 10 Uhr: P. Stein.
Kollekte für die Mission unter Israel.
Christenlehre.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

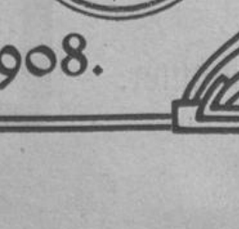
Hierzu Nr. 34 des Illustr. Familienbl.

III. Siegerländer Ausstellung für Landwirtschaft und Gewerbe



veranstaltet vom Kultur- u. Gewerbe-Verein für den Kreis Siegen aus Anlaß seines 75jährigen Bestehens

auf der Eintracht zu Siegen.



Protektor: Se. Excellenz Herr Oberpräsident, Staatsminister Freiherr v. d. Recke v. d. Horst zu Münster.

Ehrenvorsitzender: Herr Regierungspräsident v. Bake zu Arnsberg.

Eröffnung: 12. September 1908.